

## Jochen Arnold & Anne Gidion

Warum auch Luthers Freiheitsschrift in Leichter Sprache möglich ist

### Leichte Sprache – was ist das?

Leichte Sprache ist ein Arbeitsergebnis, eine Errungenschaft der Selbsthilfebewegung von Menschen mit geistigen Behinderungen. Diese machen ihr Recht auf Barrierefreiheit für das Feld der Kommunikation geltend, d.h. sie fordern einen Zugang zu sprachlich verfügbaren Informationen, der ihren kognitiven Fähigkeiten entspricht. Leichte Lesbarkeit und Verständlichkeit von Texten sind seit der UN-Menschenrechtskonvention von 2008 für die Rechte von Menschen mit Behinderungen Teil eines „Rechtes auf Verstehen“. Leichte Sprache hat klare Regeln, die das Netzwerk „Mensch zuerst“<sup>1</sup> formuliert hat. Bei Gebrauchsanweisungen und Informationsbroschüren ist das mit vergleichsweise geringem Aufwand und gutem Ergebnis zu erreichen. Bei Parteiprogrammen und Leitbildern ist der Weg dahin ein spannender Prozess und das Ergebnis im Netz und auf Papier hilfreich und vorzeigbar. Bei Lernmaterial kann es pädagogische Prozesse fairer und zugänglicher machen.

Der Begriff „Leichte Sprache“ bezeichnet dabei eine sprachliche Ausdrucksweise, die in besonderer Weise verständlich ist. Zu ihren Regeln gehört es, kurze Sätze zu verwenden. Dabei enthält jeder Satz nur eine Aussage.

Lange Sätze mit mehr als 15 Wörtern werden aufgeteilt. Verbalisierungen sind Nominalisierungen vorzuziehen. Konjunktive oder Futur sollen nicht verwendet werden, ebenso wenig Abstrakta, Fremdwörter oder Fachwörter. Lange Zusammensetzungen werden aufgelöst; Negationen durch positive Aussagen ersetzt; ungewöhnliche Wörter erklärt. Es kommt nur bedingt auf die klassischen Regeln eines Schreibtextes an, wie z.B. grammatisch vollständiger Sätze. Entscheidend ist dagegen die Orientierung am Hörverstehen. Mit Bildern und Metaphern wird sparsam umgegangen. Manchmal benötigen in einem Text neu auftretende Namen oder Bilder eine Einführung oder Erklärung, die wir als „Rampe“ bezeichnen. Sie kann den Zugang erleichtern.

Den Verfechtern dieses Rechtes auf Verstehen ist es ein Anliegen, dass Leichte Sprache nicht als Kindersprache gilt, obwohl sie manchmal damit verwechselt wird. Leichte Sprache ist zwar erfahrungsgemäß auch bei der Kommunikation mit Kindern hilfreich. Für Menschen mit Behinderungen ist es allerdings zentral, dass es um Sachverhalte des *öffentlichen erwachsenen* Lebens geht, die von ihnen selbstständig gehandhabt werden müssen.

Die UN-Behindertenrechtskonvention formuliert das Ziel, dass alle Menschen ohne Hilfe Dritter an allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens teilhaben können. Folglich müssen sie auch die Möglichkeit haben, sich über ihre Teilhabemöglichkeiten eigenständig informieren zu können.

Es ist eine bleibende Herausforderung, komplexe Inhalte religiöser und theologischer Sprache in Leichter Sprache darzustellen. Diese Herausforderung macht vor den Türen der

---

<sup>1</sup> [www.leichtesprache.org](http://www.leichtesprache.org)

Kirche und vor den Kerntexten der protestantischen Identität nicht halt. Diese Herausforderung nehmen wir an.

### **Leichte Sprache für eine sich erneuernde Kirche des Wortes**

Die Kirchen der Reformation bezeichnen sich selber als Kirchen des Wortes.

Damit ist einerseits Jesus Christus (vgl. Joh 1,1-18) gemeint. Er ist das eine Wort Gottes, auf dem der Glaube der Kirche gründet. Damit ist aber auch das Wort der Bibel gemeint, durch das sich Gott bis heute in menschlicher Gestalt bezeugt. Zugleich sind auch Worte von Menschen gemeint, die im Auftrag Gottes reden oder singen. So wie die Menschen sich durch die Zeit ändern, ändert sich auch ihre Sprache. Und so wie die Gestalt der Sprache sich ändert, ändert sich die Gestalt der Rede von Gott.

Und hier kommt Leichte Sprache ins Spiel. Ihr Ziel ist eine möglichst barrierefreie Kommunikation. So wie im öffentlichen Raum Rampen und Fahrtstühle den Zugang zur U-Bahn und zum Büro im 8. Stock ermöglichen, sind Texte in Leichter Sprache Ermöglichungs-Kommunikation.

Um dieses Ziel zu erreichen, hat sich die Leichte Sprache Regeln gegeben, die „Leichte Sprache“ zu einem geschützten Begriff machen. Diese Regeln gestalten die Arbeit mit Leichter Sprache und sorgen dafür, dass der Umgang damit nicht beliebig ist.

Bei allen Kommunikationsformen, die mehr sind als die bloße Vermittlung von Information, ist Leichte Sprache eine Herausforderung. Man denke an Poesie – ob gesprochen oder gesungen. Oder an Worte, die in Kunstwerken eine Rolle spielen, etwa im Theater oder auch in der Wissenschaft. Besonders trifft dies für die religiöse Kommunikation zu, namentlich und für das Wort- und Klanggeschehen des Gottesdienstes. Sprechakte in Leichte Sprache zu übertragen, führt dazu, dass die Pastorin genau sagen muss, was sie wirklich sagen will. Beispiele: Die Regel „Ein Gedanke pro Satz“ bringt die Sprecherin dazu, sich zu fokussieren. Die Regel „Keine Negationen“ macht nötig, dass zum Beispiel nicht einfach ein Verbot ausgesprochen wird, sondern jemand sagen muss, was stattdessen zu tun ist. (Statt: „Du sollst nicht töten!“ z.B. „Du sollst Leben fördern. Du sollst Leben lassen.“) Und schon beginnt die Interpretation. Die Sprecherin zeigt dabei mehr von sich, als wenn sie die bekannte Sprachform oder Formel wiederholt.

### **Leichte Sprache und Theologie: Glaube kommt aus dem Hören**

Doch das Lesen von Buchstaben reicht nicht, schon gar nicht von „uralten“. Das „Wort soll im Schwang sein“, sagt Luther. Es soll ausgelegt und „angelegt“ („zugeeignet“) werden. Und das soll jedem Menschen möglich sein (vgl. Gal 3: „Da ist nicht Mann noch Frau, nicht Jude noch Grieche, nicht Knecht noch Freier“ usw.), denn allen gilt die gute Botschaft. Für Luther war es (im Blick auf die Bibelübersetzung) eine Selbstverständlichkeit, „dem Volk aufs Maul“ zu schauen, also die Sprache der Menschen zu sprechen, um sie seinerseits geistlich anzusprechen zu können.<sup>2</sup>

---

<sup>2</sup> Hier hat die Rede von der „Kommunikation des Evangeliums“ (Ernst Lange) ihren theologischen Herzschlag, es geht um die viva vox evangelii (Luther).

Doch war und ist die Orientierung an der Aufnahmefähigkeit und Sprache der Adressaten nicht das einzige Kriterium für die Verkündigung. Eine Erneuerung der Predigt brauchte für Luther auch die kritische Überprüfung und Neuformulierung der theologischen Grundlagen. Das hat er in vielen Schriften getan. Für ihn war die Wiederentdeckung der zentralen neutestamentlichen Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders eine existenzielle Entlastung. Und zugleich wurde sie zu einem Befreiungsschlag für die Kirche. Er hatte die froh machende Botschaft von Jesus Christus neu entdeckt, er wollte neu davon erzählen, so dass möglichst viele es verstehen konnte.

Damals wie heute gilt: *Höret, so werdet ihr leben!* (Jes 55) Oder: *Der Glaube kommt aus dem Hören* (vgl. Rö 10,17). Dies war die Mitte seiner Theologie und Anthropologie. Die *fides ex auditu* bzw. die Korrelation von Wort und Glaube, *promissio und fides*, ist der Modus, durch den Gott zum Menschen kommt.

Aus dieser Perspektive hat er die Theologie und religiöse Praxis seiner Zeit nicht nur kritisiert, sondern auch zu einer Erneuerung geführt. Unsere These ist: Es gibt einen gemeinsamen Nenner zwischen der „Leichten Sprache“ und dem Anliegen reformatorischer Theologie bzw. Predigt. Das Anliegen ist: alle Menschen einladen, niemand ausschließen. Unabhängig von Bildungsgrad und kognitiven Fähigkeiten soll es Menschen möglich sein, die Geschichten vom zugewandten Gott zu verstehen.

Luther hat die christliche Botschaft in vielen Facetten aufleuchten lassen, als Prediger, Bibelübersetzer (Sprachsöpfer und Exeget) und als theologischer Lehrer. Die Mitte seiner Theologie ist die in den vier Exklusivpartikeln oder in der Formel homo peccator – Deus iustificans greifbare Rechtfertigungslehre, die er wiederentdeckt und in seiner Freiheitsschrift zusammengefasst und entfaltet hat. Sie ist für reformatorische Theologie bis heute zentral. Im Mittelpunkt steht die Verbindung von Soteriologie und Ethik: **Gott nimmt uns an und macht uns frei. Er befreit die Menschen von allen Formen der Knechtschaft und Abhängigkeit. Und er macht sie zugleich frei zum Handeln. Dabei entsteht ein neuer und anderer Dienst: ein freies Dienen, das anderen nützt.**

### **Herausforderungen der Übertragung in Leichte Sprache**

Die Kriterien der Leichten Sprache auf die sowohl poetisch reiche als auch theologisch dichte Sprache Luthers anzuwenden, ist eine große Herausforderung. Sie ist gesättigt mit biblischen Zitaten und reich an Anspielungen auf die theologischen Debatten der Zeit. Mancher Lutherkenner hat uns im Vorfeld von dem ganzen Unternehmen der Übertragung abgeraten. Die Angst vor Verflachung und Trivialität, die die Bewegung der Leichten Sprache von Beginn an begleitet, hat sich auch hier zu Wort gemeldet. Wir haben das angehört, ernst genommen, geprüft und sind trotzdem dabei geblieben. Denn wir sind überzeugt: Es lohnt sich. Luthers Gedankengänge verdienen es, auch heute bekannt gemacht und gelesen zu werden. Und wir sind der Ansicht: Gerade Leichte Sprache ermöglicht eine Tiefe im

Verstehen. Wir sind uns bewusst, dass es genau wie bei biblischen Texten<sup>3</sup> schmerzhaft sein kann, die vertrauten Texte in anderem Ton zu hören und zu lesen. Unter Umständen muss man vertraute und lieb gewordene Wendungen loslassen. Aber in Workshops und Seminaren machen wir zugleich immer wieder die Erfahrung, dass ein in Leichte Sprache übertragener Text andere, nämlich neue Möglichkeiten bietet. Schwer getan haben wir uns mit der doppelten These, die im Anschluss an diese Überzeugung Luthers formuliert worden ist und den Zusammenhang von Rechtfertigung (Freiheit) und Heiligung (Dienst) anzeigt. Auch wenn ein König heute im Alltag nicht mehr vorkommt, transportiert das Bild eines Königs etwas von dem, was Freiheit meint. Nicht zufällig sprechen auch biblische Stellen von der „königlichen Freiheit der Kinder Gottes“. Der zweite Halbsatz vermeidet den Superlativ (jedermann untertan): Andere bestimmen, was er tut. Ein Christ lässt sich in der Nachfolge von Christus darauf ein, dass er sich anderen Menschen unterwirft.

Zur Hermeneutik in der Übertragung von Luthers Text leiten uns verschiedene Gedanken und Prinzipien. Manchmal müssen „Rampen“ (siehe oben) gebaut und große Begriffe oder Namen eingeleitet werden. Dadurch wird der Text in Leichter Sprache manchmal länger als das Original. Das bringt die Übertragung in Leichte Sprache mit sich. Eine Herausforderung sind die Negationen. Sie können durch Fragen vermieden werden, die dann mit einem „Nein“ beantwortet werden. Negationen bei Verben und bei Substantiven/Adverbien fordern dazu heraus, ein anderes, positives Äquivalent zu finden. Dabei entsteht eine Interpretation, die oft eine neue Tür aufmacht. Wie bei jeder Übersetzung – hier ist es eher eine Übertragung.

### **Hermeneutik**

Die sprachlich-hermeneutische Vorgehensweise folgt zum einen den oben skizzierten Regeln Leichter Sprache. Zugleich hat sie eine Nähe zu dem, was Luther praktiziert hat, als er (Psalm-)Lieder schrieb und andere dazu animierte.

1523 schrieb er an seinen Freund Spalatin: „Ich habe im Sinn nach dem Vorbild der Propheten und der alten Kirchenväter volkssprachliche Psalmen für die Gemeinde zu machen, geistliche Lieder, damit das Wort Gottes auch durch den Gesang unter den Leuten bleibe. [...] Ich möchte aber, dass die höfischen Modewörter vermieden und stattdessen, entsprechend dem Fassungsvermögen des Volkes, ganz einfache und volkstümliche, aber dennoch treffende und geeignete Worte gewählt werden, und dann der Sinn klar und möglichst nahe dem Psalmtexte wiedergegeben werde. Man muss daher frei verfahren, und wenn man einmal den Sinn erfasst hat, die Wörter dahinten lassen und mit anderen passenden Wörtern übersetzen.“<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Vgl. Gidion/Arnold/Martinsen, Leicht gesagt! Biblische Texte und Lesungen aus dem Kirchenjahr in Leichter Sprache, ggg 22, LVH Hannover 2013.

<sup>4</sup> WA Br 3, 220, übersetzt nach Markus Jenny, Liedpsalmen. Luthers Programm wurde in der Folgezeit vielfach aufgenommen. Insbesondere die beiden Sammlungen von Ambrosius Lobwasser (1573) und Cornelius Becker (1602) haben im lutherischen Bereich große Bedeutung gewonnen.

Auch uns geht um so eine behutsame Übertragung des reformatorischen Textes, um eine „zeitgenössische Aneignung“. Wir sind uns bewusst, dass jede Übertragung Interpretation ist. Jede Übertragung ist interessegeleitet und ihrer Zeit verpflichtet. Uns ist gerade für diese Schrift unter den heutigen Bedingungen von Verstehen in einer pluralen Gesellschaft das „ Fassungsvermögen der Menschen“ von zentraler Bedeutung. Beiden sind wir verpflichtet: Luther und den Adressaten von heute.

Wir müssen mit Verhältnissen rechnen, in denen die jahrhundertealten Worte im Original-Ton nicht mehr geläufig sind. In der Reformationszeit verstand so mancher kein Latein mehr, heute sind vielen die biblischen Bilder und Metaphern und die theologischen Grundbegriffe nicht mehr vertraut. Die Themen und Fragen nach „Freiheit von“ und „Freiheit zu“, nach Identität und Bestimmung, nach Aufgabe und der Suche nach dem, was Gott will, sind bleibend aktuell.

Die einfachen und klaren Sätze sollen einen Raum öffnen, in dem eigene Bilder von Gott und Glaube entstehen können. Je nach persönlichen Erfahrungen und Fähigkeiten können Hörerinnen und Hörer diesen Raum füllen. Satz für Satz baut sich ein Bild auf, die Phantasie kann mitgehen und die leeren Stellen füllen.

Leichte Sprache bedeutet nämlich gerade nicht, dass durch einen einfachen Übersetzungsvorgang unter Anwendung von wenigen Sprach- Regeln das totale Verstehen erreicht wäre. Das geht schon gar nicht mit einem so komplexen theologischen Text. Dennoch meinen wir: Es geht. Aus unserer Sicht lassen sich Luthers Gedankengänge in leichter Sprache ohne Substanzverlust darstellen. Ein neues Hören und Verstehen wird so möglich.

### **Offen lassen können**

Dennoch wäre es ein Irrtum zu denken, dass alles nur an Verständlichkeit hängt. Zum Verstehen kann auch ein Offenlassen gehören, ein Wissen darum, dass wir gerade nicht alles erklären und verständlich machen können. Das gilt auch für manche Formulierungen Luthers, die geheimnisvoll in der Schwebel bleiben. Das gilt besonders für die Anthropologie, wo es immer wieder scheint, als sei der „alte Mensch“ mit dem „äußeren“ Menschen identisch oder der „innere Mensch“ mit der „Seele“. Vielleicht gibt die Übertragung in Leichte Sprache hier vielleicht sogar Impulse für eine neue Luther-Interpretation, wer weiß? Wir bemühen uns um Fluss, um Leichtigkeit im besten Sinne des Wortes und hoffen, dass Luthers zentrales Werk in seiner aktuellen Relevanz dadurch einen noch besseren Weg zu den Menschen unserer Gegenwart findet.

Hamburg und Hildesheim, Pfingsten 2016